



Echo der Liebe

Nr. 4 · Mai 2019
Erscheint achtmal im Jahr

„Es war die härteste und schönste Reise meines Lebens: Das Harte ist schon fast vergessen: bleierne Hitze, mörderische Strassen, unser im Wasser steckengebliebener Jeep, eine improvisierte Seereise, Raketenfeuer in Saigon... Aber das Schöne bleibt: heldenhafte Priester, felsenfester Glaube, opferbereite Seminaristen, Mutter Teresa, dankbare Missionare, das durch Eure Hilfe gerettete Kind.“

**Pater Werenfried van Straaten
Missionsreise 1973**



Pater Pedro unterwegs mit der „Padre Werenfried“ auf dem Amazonas.

Liebe Freunde!

Es klingt wie eine „Mission impossible“, wenn Jesus nach Seiner Auferstehung die Apostel in die ganze Welt sendet, um allen Menschen das Evangelium zu verkünden. Denn was angesichts der damaligen Kommunikations-, Technik- und Reisemittel schier aussichtslos war, hat der Heilige Geist mit Seiner Macht vollbracht. Heute stehen uns für die Mission unzählige Möglichkeiten zur Verfügung. Mit unseren Ressourcen, Massenmedien und Düsenjets können wir in Sekunden die entferntesten Ecken der Welt mit der Botschaft Christi erreichen. All das aber bleibt wirkungslos, wenn uns die Antriebskraft des Heiligen Geistes fehlt. Die „erste Mission“ ist deshalb unsichtbar und rein geistig. Sie heisst: Bleibt in mir. Dann bringt ihr reiche Frucht (vgl. Joh 15,5).

Diese erste Mission können wir nur in der Stille verwirklichen, in der persönlichen Begegnung mit Gott. Mutter Teresa schreibt in ihrem geistlichen Testament: „Ich mache mir Sorgen, weil einige von Euch Jesus noch nicht wirklich begegnet sind, unter vier Augen, nur Ihr und Jesus. Habt Ihr wirklich

mit den Augen der Seele wahrgenommen, mit welcher Liebe Er Euch anschaut? Solange Ihr nicht hört, wie Jesus in der Stille Eures Herzens spricht, könnt Ihr nicht hören, wie Er in den Herzen der Armen sagt: „Ich habe Durst.““

Auch die „zweite Mission“ hat eher einen verborgenen Charakter, denn sie geschieht in unseren Familien und Gemeinschaften, im



„Die Weltmission ist unmöglich ohne die Mission des Gebets und der Einheit.“

Kreis unserer Freunde, Bekannten, Kollegen, dort wo wir leben und arbeiten. Sie besteht im Bemühen um die gegenseitige Liebe, Versöhnung, Einheit. Dafür betet auch Jesus zum Vater: Sie sollen in uns eins sein, damit die Welt glaubt, dass du mich gesandt hast (vgl. Joh 17,21). Diese Einheit gibt uns erst die Kraft und notwendige Glaubwürdigkeit für die „dritte Mission“: allen Menschen das Evangelium verkünden.

Liebe Freunde, nicht jeder hat die Berufung, in fremde Länder zu gehen und öffentlich

das Evangelium zu predigen. Die Weltmission aber ist unmöglich ohne die Mission des Gebets und der Einheit, zu der wir alle berufen sind. So ist der Missionar nicht allein, denn seine Mission ist von der Kraft des Heiligen Geistes getragen. Dafür lohnt es sich, auch moderne Mittel der Kommunikation und des Transportes einzusetzen.

Es gibt kein erhabeneres Ziel, als allen Menschen die Erlösung zu bringen. Deshalb dient Eure Spende nicht nur einem guten Zweck, sondern sie trägt Früchte der Ewigkeit. Sie trägt in sich die Kraft Eures Gebetes und Eurer Liebe. Das sind wir einander schuldig (vgl. Röm 13,8). Was gibt es Grösseres, als ewiges Leben schenken zu dürfen? Das ist die Quintessenz der Liebe, die Antriebskraft des Heiligen Geistes, das Ziel der Mission: Ich will, dass Du nie stirbst. Ich will, dass Du lebst.

Es segnet Euch Euer dankbarer

P. Martin Maria Barta

P. Martin Maria Barta
Geistlicher Assistent



Solange der Bau unvollendet ist, feiert Pfarrer Henryk die heilige Messe im Freien.

Treu durch die Zeit

Die tiefste Wahrheit des Evangeliums ist: Gott ist unser Vater, und wir sind seine Kinder. Dieser Gedanke des heiligen Johannes Paul II. steht am Anfang jeder Mission und Neuevangelisierung. In Osteuropa, insbesondere im Bereich der ehemaligen Sowjetunion, müssen solche Grundwahrheiten des Glaubens und der Liebe neu ins Bewusstsein gehoben werden.

In Hrodna / **Weissrusland** setzt Pfarrer Henryk Jablonski in seiner noch nicht einmal zwei Jahre alten Pfarrei bei den jungen

Familien mit Kindern an. Sie zieht es vom Land in die Vorstadt – in die Nähe von Arbeit und Schulen. Die nach dem heiligen Johannes Paul II. benannte Pfarrei baut ein Gemeindehaus mit einer grossen Kapelle und Priesterwohnung. Die heilige Messe am Sonntag wird derzeit meist im Freien gefeiert, die Katechese findet bei den Familien statt. Pfarrer Henryk selbst wohnt vorläufig in einem Zimmer in einem Hochhaus, zehn Kilometer von seiner Pfarrei entfernt. Täglich fährt er ins Krankenhaus, um dort die Messe zu feiern und die Patienten zu besuchen. Oft hilft er in Nachbarparreien aus. Regelmässig reist er nach Polen und sammelt dort Geld für den Bau und ein Auto. Aber es reicht nicht. Und die jungen Familien sind arm und die Kranken froh, wenn sie irgendwie zurechtkommen. Neuevangelisierung kann mühsam sein. Wir haben ihm **CHF 11'200** für ein Auto zugesagt.



Mit dem Segen der bedingungslosen Liebe: Neuanfang während der Exerzitien für Eheleute in der Ukraine.

In der **Ukraine** organisieren die Kleinen Schwestern des Unbefleckten Herzens

Mariä die Neuevangelisierung. Katechese mit Jugendlichen, pastorale Betreuung am Arbeitsplatz, Besuche in Kinder- und Altersheimen, Exerzitien mit Erwachsenen – das Programm ist umfassend.

Ein besonderes Problem für die Familien ist die Trennung, wenn ein Elternteil oder beide im Ausland arbeiten. Monatelange Trennungsphasen können belastend sein, Zweifel schleichen sich ein. Treu durch die Zeit zu gehen, ist der Name der Liebe, sagt Papst em. Benedikt XVI.

Nicht alle halten den Versuchungen stand. Dann ist die Kraft der Vergebung gefordert. Was so einfach klingt, kann ziemlich schwer sein. Mit Exerzitien für Eheleute versuchen die Schwestern, den Eheleuten diese Kraft zukommen zu lassen. Es ist die Kraft des Vertrauens in Gott. „Wenn wir bejahen, dass die Liebe Gottes bedingungslos ist, ... dann können wir über alles hinweg lieben und den anderen vergeben“, schreibt Papst Franziskus in „Amoris Laetitia“.

Manchmal sind es aber auch einfach nur die Routine, ein Alltag ohne Romantik, eingeschliffene Gewohnheiten, mangelnde Kommunikation und ein Leben ohne Gedanken an Gott, die das Zusammenleben zur Last werden lassen. Für einen Neuanfang der Ehe dank dieser Exerzitien, für die Kraft der vergebenden Liebe, für eine Morgenröte der Liebe für ihre Schützlinge bitten die Schwestern um Hilfe (**CHF 4'500**). ●



Kleine Wunder für die Menschenfischer



Duc in altum: die „Magnificat“ vor dem Sturm (links), nach der Havarie und in der „Werft“ (rechts).



Und er lehrte sie vom Boot aus (vgl. Lk 5,3): Bischof Ernest Ngboko auf einer der Inseln im Kongo.

Duc in altum! „Fahr hinaus auf den See!“ (Lk 5,4). Christus verlangt nichts Ungewöhnliches, schon gar nicht Unmögliches, damit Wunder geschehen.

Aber er verlangt Glauben und manchmal auch eine Anstrengung. Mit dem alten Transportboot „Magnificat“ sind die Katecheten und Missionare in der Diözese Lisala (Demokratische Republik Kongo) den breiten Strom des Kongo heruntergeschippert zu den Gemeinden auf den Inseln im Fluss und an den Ufern.

Im Herbst letzten Jahres kam Wind auf. Wie auf dem See Genezareth wurde das Boot von den Wellen hin und her geworfen. Der Sturm drängte es ab, und ein Windstoss warf es gegen einen Baum am Ufer. Ein Ast

durchbohrte den Rumpf, das Boot schlug leck. Das erste Wunder: Niemand wurde verletzt. Aber der Laderaum lief voll. Die „Magnificat“ war manövrierunfähig.

Bischof Ernest Ngboko Ngombe tat, was er konnte. Die Bergung und ersten Reparaturen verschlangen die Reserven der Diözese. Und jetzt warten die Gläubigen auf das zweite Wunder: dass Hilfe kommt. Denn sie brauchen das Boot. Bischof Ernest bittet uns um CHF 9'800. Damit die „Magnificat“ mit den Menschenfischern wieder hinausfahren kann.

Für doppelt so viele

Das ist der Missionsauftrag: „Geht hinaus in die ganze Welt“ (Mk 16,15).

Die ganze Welt – dazu gehört auch das bitterarme **Burkina Faso**. Hier arbeitet die Kongregation der Schwestern der Verkündigung von Bobo (SAB). Sie ist eine afrikanische Gründung, die sich vor allem um Frauen und Mädchen kümmert.

Die Stadt Orodara (Erzdiözese Bobo-Dioulasso) liegt in einem Hochtal, viele der rund 12'000 Christen leben in schwer zugängli-

chen Bergdörfern. Drei Schwestern helfen hier in der Jugendpastoral, besuchen Kranke und Alte. Sie haben jedoch nur ein Moped. Mutter Lea Belemsaga bittet um ein weiteres Moped. Damit könnten sie die Liebe Christi zu doppelt so vielen Menschen bringen. Es wären Flügel für die Verbreitung der Frohen Botschaft. Mit **CHF 2'200** die Mission verdoppeln – wenn das kein Ansporn ist!



Flügel für die Mission: Schwester Josephine auf dem bisher einzigen Moped.



„Frag nur nach seinem Schmerz“

In ihren persönlichen Aufzeichnungen erzählt die heilige Mutter Teresa: „Einmal sprach ich mit einem Priester über Freundschaften, die uns von Gott wegführen. Er eröffnete mir: ‚Mutter, für mich ist Jesus alles. Für andere Anhänglichkeiten bleiben mir weder Zeit noch Raum.‘ Das war für mich die Erklärung dafür, dass jener Priester viele Menschen zu Gott brachte: Er war immer mit Ihm verbunden.“

Es ist das Geheimnis der Heiligen. Sie sind immer mit Gott verbunden. Im Geist dieser Beziehung vollbringen sie Werke der Barmherzigkeit. Don Luigi Orione, Gründer des „Kleinen Werkes der Göttlichen Vorsehung“, war, wie Papst Johannes Paul I. sagte, „ein Strategie der Barmherzigkeit“. Er selbst sah sich als „Diener der göttlichen Vorsorge“. Er fragte nicht viel, er handelte. Sein Leitspruch lautete: „Frag nicht, wer er ist, was

er ist oder ob er glaubt. Frag nur nach seinem Schmerz!“ In diesem Geist gründete er Waisenhäuser und Berufsschulen. Denn von der Ausbildung hängt die Zukunft der verlassenen jungen Menschen ab.

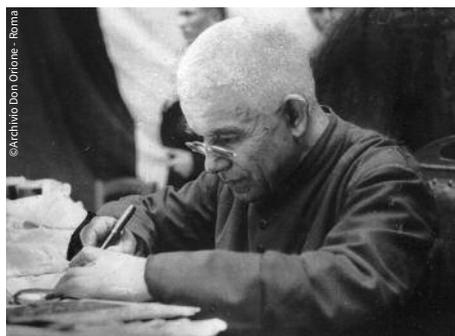
In diesem Geist führt die Kongregation von Don Orione seit mehr als 20 Jahren in Bardhaj, im Norden Albanien, am Fuss der Berge in der Diözese Shkodra Missionssta-

tionen für hunderte katholischer Familien. Sie waren nach dem Ende der kommunistischen Diktatur des Enver Hoxha aus den Höhen der zerklüfteten Berge, wo sie sich vor den Schergen des atheistischen Regimes verborgen hatten, ins Tal gekommen – zerlumpt, ausgemergelt, ohne jede Schulbildung, aber mit Gott im Herzen. Drei Missionare, Don Rolando, Don Dorian und Don Giuseppe kümmern sich um die viertausend Seelen. Sie betreuen ausserdem vier Missionsstationen in dem Berggebiet, die ohne Wagen mit Allradantrieb unmöglich zu erreichen sind. „Wir fahren pro Woche rund 400 Kilometer“, erklärt Don Rolando. Sie fragen nicht, sie handeln. Sie lindern Schmerzen mit Medikamenten, sie löschen Wissensdurst mit Katechese, sie stillen Hunger mit Brot und Sehnsucht mit Gebet. Sie bringen Gott zu den Menschen und Menschen zu Gott.

Von den knapp drei Millionen Albanern sind sechzig Prozent Muslime. Die Katholiken machen rund zehn Prozent aus. Sie haben ihren Glauben über die Jahrzehnte der atheistischen Diktatur bewahrt. Eine von ihnen war Mutter Teresa, die früh nach Indien ging. Viele Katholiken kennen den Katechismus kaum. Sie freuen sich in ihren Bergdörfern auf die Patres Rolando, Dorian und Giuseppe. Wenn es mal länger dauert, weil die Strassen eigentlich keine sind, fürchten sie, dass der alte Geländewagen wieder kaputt ist, wie schon so oft in den letzten Jahren. Ohne Wagen aber steht die Mission nahezu still – es wäre ein Schmerz für viele. Wir haben für ein neues Auto **CHF 15'700** versprochen. ●



An die Zukunft denken: unbekanntes Waisenkind in der Ausbildungswerkstatt von Don Orione.



Vor 15 Jahren heilig gesprochen: Don Luigi Orione, Gründer des „Kleinen Werkes der Göttlichen Vorsehung“.



Paten der Schule: Msgr. Roger Hounghédji, Erzbischof von Cotonou, und Pater Daniel Ange, Inspirator von „Jugend-Glück“.



Den Wert von Ehe und Familie tiefer erfasst: Angelica, eine der ersten Absolventen.

Leuchtturm der Menschlichkeit

Viele Päpste und Heilige haben darauf hingewiesen: Wer die Welt verändern will, muss bei seinem eigenen Herzen anfangen. Im Herzen fallen die Entscheidungen des Lebens, es ist der eigentliche Ort des Glaubens. Auch die Heilige Schrift sieht die Gottlosigkeit nicht im Verstand, sondern im Herzen. „Der Tor sagt in seinem Herzen: Es gibt keinen Gott“, so heisst es im Psalm 14.



Glück und Licht für die Jugend Afrikas: eine Klasse mit Lehrer.



Das Modell: Pater Cyrille Miyigbena erklärt Christine du Coudray-Wiehe von «Kirche in Not» die künftige Schule.

Die Weisheit des Herzens lernt man nicht wie Mathematik. Es ist Sache des inneren Lebens. Deshalb ruht die einjährige Ausbildung für junge Leute zwischen 18 und 30 Jahren an der Schule „Jugend-Glück“ (Jeunesse Bonheur) in Cotonou/Benin auf den Säulen Kontemplation, Bildung, Gemeinschaft, Mission. Es ist die erste Schule dieser Art in Afrika. Vorbild ist die von Pater Daniel Ange in Frankreich gegründete Missionschule „Jugend-Licht“ (Jeunesse Lumière). Die Jugendlichen sollen mit ihrem Lebenszeugnis Propheten für ihre Generation sein.

Für den Direktor der Schule, Pater Cyrille Miyigbena, ist das vor allem ein Programm der Menschlichkeit: „Man kann alles lernen: die Freude, das Lächeln, den Respekt vor dem anderen, Pünktlichkeit, die Liebe zur gut gemachten Arbeit, Gerechtigkeit, Sinn für Gemeinschaft, Sauberkeit, Ordnung, Geduld, Vergebung, Selbstbeherrschung, kurzum alle Tugenden, deren Fehlen in der Gesellschaft von heute so schmerzhaft spürbar ist. All das lernt man in der Schule Christi,

dem wahren Meister des Innenlebens.“ Die Absolventen der Schule „Jugend-Glück“ sollen solche Tugenden mit ihrem christlichen Leben in die Gesellschaft tragen.

Vicentia ist nach ihrem Jahr in Cotonou tief überzeugt: „Ich habe verstanden, dass die völlige Hingabe an den Geist der Liebe uns die Mitmenschen wie ein Geschenk Gottes erscheinen lässt, in all ihren Grenzen und Fähigkeiten.“ Und Fabrice sieht die Mission jetzt folgendermassen: „So wie das Experiment in der Naturwissenschaft die Richtigkeit einer These belegt, so zeugt die Mission von der Wahrheit des Evangeliums. Ohne dieses Zeugnis fehlt dem Christen eine wesentliche Dimension.“

Das Zeugnis wirkt. Nach drei Jahren ihres Bestehens sind aus der Schule in Benin zwölf junge Männer ins Seminar gegangen, fünf weitere haben sich für ein Ordensleben entschieden, etliche arbeiten in den Diözesen des Landes. Die Schule wächst. Sie muss jetzt raus aus dem kleinen Seminar in Cotonou, sie braucht eigene Räume, eigene Gebäude. Junge Leute aus Malawi, dem Südsudan, aus Burkina Faso, Mali und der Elfenbeinküste stehen vor der Tür. Die Schule ist schon jetzt für Afrika ein Leuchtturm der Menschlichkeit.

Ein Stück Land ist da, ein Modell auch. Sie bitten um Hilfe für den Baubeginn. Wir haben **CHF 56'200** versprochen. ●



Die Herzen der Mission

Die Schutzengel leisteten ganze Arbeit: Der Fahrer des Minibusses der Dienerinnen Marias in Matanzas/Kuba erlitt einen Gehirnschlag, verlor das Bewusstsein und ein Laster konnte nicht mehr ausweichen. Der Fahrer hat überlebt, und der Bus hatte nur Blechschäden, die allerdings reichlich. Es gibt keine Versicherung für Verkehrsunfälle auf Kuba. Die Schwestern aber brauchen den Bus für ihre Krankenseelsorge. Selbst nachts fahren sie zu ihren Schützlingen. An Feiertagen transportieren sie Alte und Kranke zur Messe. Mittel für die Reparatur hatten sie nicht. Dank Eurer Grosszügigkeit konnten wir helfen. Schwester Brunilda dankt von Herzen allen, die in diesem „wunderbaren Werk, Frucht des Heiligen Geistes, der die Herzen der Mission bewegt“, tätig sind. „Ohne Eure Hilfe könnten wir uns hier nicht halten“ und schon gar nicht den Ärmsten und Notleidenden zur Seite stehen.



Thomas Heine-Geldern

Geschäftsführender
Präsident

Liebe Freunde,

es gehört zur lebendigen Tradition unseres Werkes, jene Priester, Ordensleute und Laien, die sich vornehmlich für die Verbreitung der Frohbotschaft unseres Herrn Jesus Christus einsetzen, tatkräftig mit Fahrzeugen jedweder Art zu unterstützen. Dabei geht es um eine nüchterne, materielle Hilfe, die es einfach möglich macht, dass die, die das Evangelium noch nicht oder nur zu wenig gehört haben, erreicht werden können.

Erinnern wir uns nur an die Motorradpriester, die Pater Werenfried auf den Weg geschickt hat, oder an die Kapellenwagen und Kapellenschiffe, die „Flotte für Gott“. Heute können wir – dank Ihrer Grosszügigkeit, liebe Wohltäter – mit Autos, Fahrrädern und Booten dazu beitragen, dass der Aufruf unseres Heiligen Vaters zur Mission in entlegene Regionen überhaupt erfüllt werden kann.

In dem Kirchenlied des evangelischen Arztes Hans von Lehndorff heisst es: „Denn wer sicher wohnt, vergisst, dass er auf dem Weg noch ist!“ Helfen Sie bitte weiter mit, dass wir die im pastoralen Dienst Tätigen auf dem Weg zu all denen, die noch nicht auf dem Weg sind, fördern können.

Mit Dank für Ihr Gebet, Ihre grosse Hilfe und Ihr Verstehen

Ihr

Not, Liebe und Dankbarkeit – Eure Briefe

Einsatz für eine Welt des Friedens

Meine besten Wünsche an ein Team von Menschen, die trotz allem, was sie täglich zu hören und zu sehen bekommen, weiterhin den Mut finden, sich für eine Welt des Friedens einzusetzen. Herzlichen Glückwunsch für Ihre Durchsetzungskraft und Ausdauer!

Ein Wohltäter aus Belgien

Sparen im Alltag, um Kindern zu helfen

Diese Spende kommt von Timothée (6 ½ Jahre alt), der beschlossen hat, das Licht sparsam anzumachen, den Wasserhahn nur wenig aufzudrehen und beim Heizen zu sparen, um ein bisschen Geld mit den Kindern in Syrien teilen zu können. Er sagt: „Wenn ich mal nicht will, denke ich an die Kinder. Das hilft mir.“

Eine Familie aus Frankreich

Verfolgte Christen – Heilige von heute

Vielen Dank für Ihren Dankbrief. Seit einigen Jahren schon beschäftigt mich das Thema

der verfolgten und geprüften Christen. Darum habe ich mich gefreut, zu hören, dass Ihr Werk in der Slowakei aktiv ist und die Christen in unserem Land über dieses Thema informiert. Ich finde es wichtig, dass mehr Menschen davon erfahren, wie viele Christen leiden, weil für sie Jesus wichtiger als ihr eigenes Leben ist. Für mich sind das Helden, Heilige von heute. Wer weiss, ob wir in Europa in der Lage wären, für Christus Zeugnis abzulegen, wenn wir unter Druck gesetzt würden? Gott segne Sie.

Ein Wohltäter aus der Slowakei

Die Kirche geht weiterhin mit Jesus

Die Arbeit von «Kirche in Not» ist inspirierend. Es geht darum, Gott über alles zu lieben und den Nächsten wie sich selbst. Viele Menschen kritisieren oder glauben nicht mehr an die Kirche, aber «Kirche in Not» ist der Beweis dafür, dass die Kirche weiterhin mit Jesus geht und dass es der Heilige Geist selbst ist, der sie leitet.

Ein ehrenamtlicher Helfer aus Brasilien



Kirche in Not
Aide à l'Église en Détresse
Aid to the Church in Need

ACN SCHWEIZ LIECHTENSTEIN

Kirche in Not (ACN)
Cysatstrasse 6
CH-6004 Luzern

T +41 (0)41 410 46 70
mail@kirche-in-not.ch
www.kirche-in-not.ch

Post-Konto 60-17200-9
IBAN CH55 0900 0000 6001 7200 9

Redaktion: Jürgen Liminski,
ACN International, D-61452 Königstein
Impressum: Verleger, Kirche in Not (ACN),
Cysatstrasse 6, CH-6004 Luzern,
Printed in Switzerland – ISSN 0252-2527,
De licentia competentis auctoritatis
ecclesiasticae,
Rundbrief für alle Wohltäter,
erscheint achtmal im Jahr,
Mitgliederbeitrag CHF 10.--

